

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.
Bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bewohnter Stelle
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Zhorner**Ostdeutsche Zeitung.**

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1 Treppe.
Sprachzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gernsprech-Ausflug Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum Wiederbeginn des Reichstages.

Ungewöhnlich kurz waren diesmal die Sommerferien des Reichstages. Um die Arbeiten der Kommissionen nicht ins Wasser fallen zu lassen, wurde, wie schon im Jahr vorher, die Session nicht geschlossen, sondern vertagt und bloß durch die Sommerpause unterbrochen, die vom 11. Juni bis zum 14. Oktober, also volle vier Monate gedauert hat. Am heutigen Dienstag tritt der Reichstag nun wieder zusammen, um den Rest der ihm vor den Neuwahlen verbleibenden Aufgaben in Angriff zu nehmen. Hierzu gehört vor allem die Vollvorlage. Bei der gänzlich auseinandergehenden Stellungnahme der Parteien zu diesem wichtigen Gesetzentwurf ist, wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen, an die gütliche Erledigung derselben kaum zu denken. Schwere Sorgen erwachsen der Regierung wie der Volksvertretung aus der ungünstigen Finanzlage des Reiches. Von maßgebendster Seite, vom Staatssekretär des Reichskanzlers, ist der nächstjährige Fehlbetrag auf 150 Millionen Mark berechnet worden. Um eine durchgreifende Finanzreform vorzubereiten, ist andererseits die Zeit zu knapp bemessen. Dieses große Loch in unserem Budget müssen wir also bis auf weiteres ungestopft lassen und das Unvermeidliche mit Würde und Wehmutter tragen. Unter den Petitionen, die dem Reichstag vorliegen, ist in erster Reihe die Eingabe um Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts hervorzuheben. Der Erweiterung und Sicherstellung des Koalitionsrechts dient auch der von den Freisinnigen und dem Zentrum eingebrachte Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufssvereine. Der Ausdehnung des Arbeiterschutzes dient der Gesetzentwurf gegen die Missbräuche in der gewerblichen Beschäftigung von Schulkindern. Auch über die Witwen- und Waisenversorgung, den zehnständigen Maximalarbeitsstag der Frauen u. a. m. wird der Reichstag zu beraten haben. Gerade auf dem Gebiet der Sozialpolitik winken ihm also wichtige und dankbare Aufgaben. Möge er wenigstens hier mit recht vielen und bleibenden positiven Ergebnissen vom Schauplatz seiner fünfjährigen Tätigkeit abtreten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Straßburger Professoren. Die Wiener "Allgemeine Zeitung" hat sich aus Berlin eine auch in reichsdeutsche Blätter übergegangene Erzählung über ein Gespräch zwischen dem Kaiser und König und dem Rektor der Universität Straßburg melden lassen, das sich auf die Universitätsprofessoren bezogen haben soll. Der Kaiser sollte im Hinblick auf den Widerstand der Straßburger Professoren gegen die Ernennung des katholischen Geschichtsprofessors Spahn den Rektor gefragt haben, warum die Professoren eigentlich so eingebildet wären. Hierzu wird halbamtlich erklärt, daß an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist.

Vom Prinzen Heinrich von Preußen. Der Prinz befindet sich, so schreibt man der "Ostsch. Warte", bekanntlich zur Zeit auf einer Automobilreise von Kiel nach Darmstadt und kam am Sonnabend nach Osnabrück in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Korvettenkapitäns Schmidt von Schwindt, und eines Mechanikers. Er benutzte ein großes amerikanisches Dampfautomobil und ließ sich Benzin geben. Der Prinz reist im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Herrn "v. Achenbach", wurde aber alsbald erkannt und von einer großen Menschenmenge umringt. Prinz Heinrich half selbst tüchtig mit, als es galt, einige Reparaturen auszuführen, und als er nach gethaner Arbeit ein ihm dargebotenes Glas Wein trank, sagte er lachend: "So, jetzt kommt Benzin für den Wagen!" Alsdann erfolgte die Weiterfahrt über Münster. Das Wetter war äußerst regnerisch.

Der Präsident des Reichstages Graf Ballerstrem hatte gestern eine Befreiung mit dem Reichskanzler.

Das Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten von Hannover Grafen Stolberg ist unter Verleihung des Kronenordens erster Klasse genehmigt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Regierungspräsident Wenzel-Wiesbaden ernannt.

Im Auftrage des Deutschen Kaisers überreichte der deutsche Marineattaché Frhr. v. Schimmelmann dem Nordpolfahrer Otto Sperdrup in Christiania den Kronen-Orden 1. Klasse.

Das Besinden des Zentrums s. a. b. g. Rintelen hat sich nach der "Germ." zwar in den letzten Tagen etwas gebessert, jedoch ist von dem Unfall noch eine große Schwäche zurückgeblieben, sodass Abg. Rintelen sich vorläufig außer Stande sieht, an den parlamentarischen Verhandlungen sich zu beteiligen.

Zum Berliner Besuch der Burengenerale macht die "Nordd. Allg. Zeitung" folgende Mitteilungen: Nach Mitteilungen, die angeblich direkt aus der Umgebung der Burengenerale" stammen, soll "im Auftrage" der Generale eine Darlegung über die Frage ihres Empfangs bei dem Kaiser an das auswärtige Amt ergangen sein. Dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen ist allerdings in dieser Angelegenheit ein Privatschreiben des Sekretärs des Buren-Hilfsbundes, Herrn Pastor Schowalter zugegangen. Indessen haben, abgesehen davon, daß der Inhalt des Briefes nur eine mangelhafte und irrikt Orientierung über die tatsächlichen Vorgänge verrät, die Generale dem Auswärtigen Amt in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß sie neuerdings Herrn Schowalter als ihren Vertreter bestellt haben. Das Auswärtige Amt konnte und kann nur von solchen Erklärungen der Generale Nutzen nehmen, die sie selbst unmittelbar oder durch einen berufenen Vermittler abgeben." Ferner wird zu dieser Angelegenheit aus Brüssel berichtet: Über den Berliner Besuch der Burengenerale teilt ein Vertrauensmann Bothas mit, daß ein ungeschickter Berliner Burenfreund im Übereifer sich dazu erboten habe, den Generalen eine Audienz zu vermitteln. Diese Nachricht wurde der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zugetragen, worauf wegen der angesehenen Stellung dieses Burenfreundes in Berlin das offiziöse Blatt sich zu dem Plane äußerte. In Wahrheit gedenken die Generale weder in Berlin noch in Paris Audienzen nachzusuchen. Sie sind der Meinung, daß sie durch Audienzgesuche nur ihre Zeit verlieren, in England Verstimming hervorrufen und von ihrer Hauptaufgabe, für die notleidenden Buren in Südafrika zu sammeln, abgelenkt würden. Dienstag abend durfte die Abreise der Buren von Paris nach Berlin erfolgen.

Der hessische Handelskammertag in Mainz nahm eine Resolution an, den Reichstag zu ersuchen, den in der Zolltarifkommission in Vorschlag gebrachten hohen Nahrungsmittelzölle in Gewissheit zu versagen. Nur die Handelskammer Worms stimmte dagegen.

Mitbr auch mit dem Namen Gottes treibt die "Deutsche Tageszeitg.". Sie veröffentlicht als Leitartikel eine Zeitschrift eines "Landpfarrers ohne Land", der es fast so darstellt, als wenn sich der Bund der Landwirte für seine Forderung eines Bolles von 7,50 Mark der Zustimmung Gottes versichert hätte. Der Artikel beginnt: "Mit Gott für Scholle und Pfug!" Mit Gott! Es klingt heimlich, in diesen anscheinend rein wirtschaftlichen Kämpfen sich auf seinen Gott zu berufen." — Sehr richtig.

Zum Konizer Prozeß. Die "Staatsbürgerztg." benutzt das am Sonnabend gefallte Urteil schon zu neuen Vorwürfen gegen die Klagebehörde, als ob diese Christen und Juden nicht mit gleichem Maße messe. Uebertragen wird das Verhalten der "Staatsbürgerztg.", die sich auch am Sonntag noch wieder mit ihren Verdächtigungen gegen die Einwohner und Behörden von Konitz als Vertreterin von Christentum, Vaterland und Monarchie aufspielt, noch durch ihr antisemitisches Bruderorgan in Dresden,

die "Deutsche Wacht". Dieses Blatt stellt die Thatsachen völlig auf den Kopf, indem es den von der "Staatsbürgerztg." direkt produzierten Prozeß hinstellt als eine „Katastrophe des Judentums, angestellt, um den gefährlichen Antisemitismus mit Stumpf und Stiel auszurotten". Die "Frei. Btg." bemerkt hierzu: Das fehlt gerade noch, daß die Vertreter der "Staatsbürgerzeitung", die, wie es im Gerichtsurteil heißt, auch heute noch glauben, mit der Ehre ihrer Mitmenschen nach Belieben wirtschaften zu können die, wie der Staatsanwalt in seinem Blaiboyer betonte, in äußerst leichtfertiger, gewissenloser Weise gegen Beamte und Privatpersonen vorgegangen sind, die „lediglich im Interesse und mit der Tendenz der Judenfeinde gehandelt“ haben, gewissermaßen zu Märtyrern und armen verfolgten Opfern gestempelt werden sollen. Auch dies Versfahren aber ist charakteristisch für die Kampfsweise der Antisemiten überhaupt. Auch Ahlwardt hält sich ja für ein Opfer und Graf Bücker erblickt überall Verfolger. Auch Ahlwardt und Graf Bücker und viele andere ihres Gleichen versahen bei ihren verhezenden Beschuldigungen durchaus nach dem Muster der "Staatsbürgerztg.". Die Brandmarkung dieses Treibens des Antisemitenblates in dem Urteil des Berliner Gerichtshofs beschränkt sich deshalb keineswegs auf die beiden verurteilten Personen. Zwei Antisemiten haben Strafen erhalten, aber verurteilt ist der Antisemitismus.

Zur Präservevalzfrage fand vor der fünften Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ein interessanter Prozeß statt. Es sind bisher weit über 400 Verurteilungen von Berliner Schlächtermeistern erfolgt, weil sie dem Hackfleisch Präservevalz zugesetzt hatten, indem angenommen wurde, daß das Publikum dadurch getäuscht werde. Zu dem Termine hatte der Verurteilte Prof. Dr. Liebreich als Sachverständigen laden lassen, der bekanntlich auf einem anderen Standpunkte steht als das Reichs-Gesundheitsamt, welches jeden Zusatz von Präservevalz für eine Nahrungsmittelverschlüfung erklärt. Der Sachverständige begründete seine Ansicht so: Die Konservierung von Nahrungsmitteln sei eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalökonomie. Der Kampf gegen das Präservevalz könnte eine Berechtigung haben, wenn seine Schädlichkeit nachgewiesen wäre. Dies sei nicht der Fall. Der Erlaß des Bundesrats beruhe auf falschen Informationen seitens der Mediziner. Das Präservevalz sei ein Konservierungsmittel, es erhalte nur die rote Blutfarbe des Fleisches um einige Stunden länger, und wenn man etwas konserviere, so fälsche man nicht. Es müste sonst eine Menge konservierter Nahrungsmittel ausgemerzt werden. Bakterien seien nicht immer giftig, man esse deren Milliarden in einem Stück alten Käse. Hackfleisch sei kein Stück Fleisch mehr. Es sollte genossen werden und das Publikum wolle es rot haben. Ein Beefsteak à la tartare sollte rot aussehen, ein graues würde jeder zurückweisen. Es könne unmöglich in jedem Haushalte eine Fleischhackmaschine sein, um jedes kleine Quantum frisch anzufertigen. Das Fleisch müsse eine verkaufs- und genussfähige Beschaffenheit haben, wenn es der Schlächter abgebe. Wenn er Schlächter wäre, würde er das Fleisch besonders abgeben und das dazu gehörige Präservevalz ebenfalls. — Auf die Frage eines Beisitzers, ob ihm nicht bekannt sei, daß es Leute in Berlin gäbe, die keinen Zusatz von Präservevalz haben wollten, erwiderte Liebreich, er wisse nur, daß das Publikum die rot belegten Butterbrötchen in großen Mengen verzehre. Dem Publikum solle das ästhetische Bedürfnis gewahrt werden, und lediglich aus diesem Grunde werde das Präservevalz zugesezt. Es sei im Interesse der Arbeiterbevölkerung zu bedauern, daß ihm der Genuss von Hackfleisch verleidet werden solle, sie werde sich jetzt mehr dem Hering zuwenden, der weniger Nährwert enthalte. Nachdem der Verteidiger auf Freisprechung plädiert, erkannte der Gerichtshof auf Grund des Liebreichschen Gutachtens in diesem Sinne.

Eine Einigungskonferenz zwischen polnischen und deutschen Sozialdemokraten soll demnächst abgehalten werden.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Posen hat in seiner letzten Versammlung die Delegierten für diese Konferenz beauftragt, alles zu thun, um eine Einigung herbeizuführen. Die Versammlung war nach dem "Vorwärts" „sich darin einig, daß die Genossen in Posen, ganz gleich welcher Nationalität, das Bestreben haben müssten und auch haben, mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands geschlossen zu marchieren; sie können eine Nebenorganisation nicht anerkennen. Die nationalen Eigenheiten sollten nicht angetastet werden. Da sich aber in zwei Organisationen nicht arbeiten läßt, muß sich die Sonderorganisation der Polen, die P. P. S., auflösen und sich den Beschlüssen der deutschen Sozialdemokratie fügen."

Streikniederlage in der rheinischen Metall-Industrie. Nach Stundenlanger Verhandlung zwischen der Streikkommission und dem Direktorium der Köln-Lindenthaler Metallwerke wurde eine Einigung erzielt. Gestern morgen ist seitens aller Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Forderungen der Streikenden wurden nicht erfüllt. Weder die Entlassung der Meister wurde vorgenommen noch das Verbot des Besuchs einer bestimmten Wirtschaft aufgehoben.

Ausland.**Oesterreich-Ungarn.**

Einen äußerst "gemäßlichen" Parteidag haben die Christlich-Sozialen in St. Poelten abgehalten. Dr. Lueger war mit über 3000 Anhängern, die fünf Extrazüge füllten, nach St. Poelten gekommen. Die freisinnigen Stadtbewohner, gleichfalls mehrere Tausend Personen, empfingen die Christlich-Sozialen mit Kundgebungen, die in den Abendstunden zu gefährlichen Zusammenstößen führten. Die Christlich-Sozialen unternahmen eine förmliche Attacke gegen die St. Poeltener, worauf diese mit einzelnen Steinwürfen antworteten. Die Gendarmerie war machtlos, vier Compagnien Infanterie stellten mit gefälltem Bajonetts die Ruhe wieder her. Die Christlich-Sozialen fuhren nach Wien zurück, während die Freisinnigen eine Kundgebung für Bürgermeister Böll und gegen Dr. Lueger veranstalteten.

Das Deutschland in Ungarn hat wieder schwer unter magyarischer Verfolgung zu leiden. Insbesondere ist es auf die deutsche Presse abgesehen. Das "Ungarische Telegr.-korresp.-Bureau" meldet aus Kronstadt: Der Redakteur der "Kronstädter Zeitung", Hermann Schroff, wurde wegen eines in diesem Blatte erschienenen Artikels von dem Stadthauptmann verhaftet. Schroffs Heimatsberechtigung ist, so führt der Offizielle in leicht erkennbarer Absicht hiz, nicht bekannt. Schroff war früher in Rumänien thätig und wurde von dort wegen rumänefeindlicher Aufreizungen aufgezwiegen.

Frankreich.

Die Burengenerale sind in Paris eingetroffen. Sie wurden auf dem Nordbahnhof von dem Präsidenten des Burenhilfkomitees Senator Pauliat, dem Deputierten Millevoye, dem Municipalrat Caron, zahlreichen anderen Mitgliedern des Parlaments und des Pariser Municipalrats, sowie dem Führer der irischen Brigade im jüdischen Krieg Major Mc. Bride empfangen. Das Publikum begrüßte die Generale mit Hochrufen auf die Buren. Im Wartesaal richtete Senator Pauliat an die Generale eine Begrüßungsansprache, in der er sagte, daß Frankreich stets für die Unabhängigkeit der Völker eingetreten sei und stets auf Seite der Mutigen und Tapferen gestanden habe. Deshalb habe Frankreich, trotzdem die Ereignisse das Gegenteil zu befunden schienen, ein unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft des Burenvolkes. Pauliat schloß mit der Versicherung, daß Frankreich für die Buren stets thun werde, was es vermöge. Louis Botha erwiederte in englischer Sprache. Er dankte für die Beweise von Sympathie, welche die Buren in Frankreich erhalten

hätten und fuhr dann fort: "Wir haben viel gelitten, wir müssten Frieden schließen, das bedeutet für Sie, wie für uns, einen harten Schlag." Der General sprach sodann die Hoffnung aus, daß den Bürgern bald die Autonomie gegeben werde, denn dieselben hätten in loyaler Weise die Waffen niedergelegt und beschlossen, treue Untertanen Englands zu sein. Man dürfe aus dieser Treue aber nicht folgern, daß die Bürgern ungestraft in den Schmiede gezogen oder beleidigt werden dürften. (Beifall.) Nachdem sodann noch drei Redner gesprochen, begaben sich die Generale zu den Wagen, die sie des Gedränges der ihnen huldigenden Menge wegen nur mit Mühe erreichen konnten, und fuhren sodann, die Grüße der die Strafen bezeugt haltenden Menge erwidern, nach ihrem Hotel in der Rue de la Paix. Bei ihrer Ankunft in der polizeilich abgesperrten Straße wurden Blumen in ihre Wagen geworfen. Nach ihrer Ankunft zeigten sich die Generale mehrfach auf dem Balkon des Hotels; die Menge brach jedesmal bei ihrem Erscheinen in jubelnde Zurufe aus. Beim Eintreffen der Generale hatte Frau Fauqueux eine Summe von 75 000 Franks dem General Dewet überreicht, welche das Ergebnis der von dem Komitee "La Vie des Enfants Boers" eröffneten Sammlung darstellte.

Der Ausstand der französischen Kohlenarbeiter hat weiteren Umfang angenommen und droht, auch auf belgisches Gebiet hinüberzutreten. So wird aus Charleroi gemeldet: Das hier zusammengetretene Nationalkomitee der Grubenarbeiter der vier belgischen Kohlenbezirke beschloß, eine Lohn erhöhung von 15 p. St. zu verlangen. Es wurde ein Beschluß zu gunsten der ausständigen französischen Grubenarbeiter gefasst, um die Lieferung belgischer Kohlen nach Frankreich zu verhindern. — Um den Ausstand der Bergarbeiter zu unterstützen, wollen die französischen Dockarbeiter keine ausländischen Kohlen ausladen. Der Sekretär der Vereinigung der Dockarbeiter von Frankreich und Algier, die zu dem internationalen Dockarbeiterverbande gehört, hat dem Sekretär des Bergarbeiterverbandes schriftlich mitgeteilt, daß er an die Arbeiter in allen Häfen ein Rundschreiben gerichtet habe, keine aus dem Auslande eintreffende Kohle auszuladen. Er fügt hinzu, in den Häfen würden Abstimmungen vorgenommen über eine allgemeine Arbeitszeitstellung.

Der Sozialistenführer Jaurès hielt in einer öffentlichen Versammlung in Carmaux eine Rede, in welcher er den Ausstand der Art und Weise beschreibt, wie die Gesetze über die Arbeit auf Bohrkürzungen angewendet würden. Der gegenwärtige Ausstand könne nur dann zu einem günstigen Ergebnis führen, wenn keine Gewaltthäufigkeiten vorkämen; an den öffentlichen Gewalten sei es, den Konflikt zu lösen; diese würden ein Verbrechen begehen, wenn sie gegenwärtig diejenigen im Stiche lassen würden, die sie immer unterstützt hätten.

Orient.

Gefechte mit mazedonischen Aufständischen. Zwischen Serres und Petrich fand ein Gefecht mit türkischen Truppen und einer großen bulgarischen Bande statt, bei dem die Bulgaren über 100 Männer an Toten und Verwundeten verloren. Auch die Türken haben schwere Verluste erlitten. Bei einem weiteren Zusammenstoß sollen angeblich die Türken den kürzeren gezogen und auch einige Geschütze eingebüßt haben. Weitere starke Truppenabteilungen sind mittels Eisenbahn von Solonitschi nach der Umgebung von Demir Hassar abgegangen, wo die auffändische Bewegung sich ebenfalls auszubreiten beginnt. Neben einem kleineren Zusammenstoß bei Dschuma fehlen bisher Einzelheiten.

2000 Mann türkische Truppen sind am Donnerstag und Freitag von Saloniki und anderen Orten per Bahn nach Demir-Hissar und von dort zur verstärkung der Besetzungen an die bulgarische Grenze abgegangen. Nachrichten aus dem Vilajet Monastir besagen, ein Befehl des Zentral-Komitees in Sofia ordne die Einstellung der Bandenthäufigkeit bis zum Frühjahr an. Solange jedoch dieser Befehl nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt, dürfte das Bandenunwesen fortdauern.

Amerika.

An eine Beendigung des amerikanischen Grubenarbeiterstreiks ist noch gar nicht zu denken. Eher dürfte sich der Umfang des Ausstands demnächst noch erweitern. Mehrere Londoner Zeitungen melden nämlich am Montag aus New-York: Der Leiter des Grubenarbeiterverbands des Westens, Meyers, hat Mitchell dringend erfuhr, die Grubenarbeiter im Gebiet der bituminösen Kohle zum Streiken aufzufordern; er selbst würde dann dieselbe Aufforderung an die Grubenarbeiter im Westen des Mississippi und in Kanada richten. Mitchell hat aber erwidert, er acceptiere die Anregung nicht ohne weiteres, werde den Vorschlag jedoch sorgfältig erwägen.

Afrika.

Entschädigung der Ausländer in Transvaal. Aus Pretoria wird gemeldet: Hier ist eine Bekanntmachung erlassen worden, in welcher die im hiesigen Distrikt ansässigen Ausländer aufgefordert werden, ihre Ent-

schädigungsforderungen für direkte Verluste, die sie durch den Krieg erlitten haben, geltend zu machen. Diejenigen Ausländer, welche die Südafrikanische Republik während der Feindseligkeiten unterstützt haben, sind von der Gewährung von Entschädigungen ausgeschlossen.

Provinzielles.

Briesen, 13. Oktober. Die Wasserleitung anlagen wurden vorgestern vorläufig abgenommen und für das ganze Anschlußgebiet in Betrieb gesetzt. Das gelieferte Wasser hat sich als einwandfrei erwiesen. — Der Schulverein hat den Bau der höheren Mädchen- und Vorschule an Herrn Maurermeister Mann vergeben, welcher den Bau sofort in Angriff genommen hat.

Neustadt, 13. Oktober. Am Freitag abend wurde der Brotfahrer Laga, im Dienste beim Bäckermeister Ohl hier selbst, auf der Lauenburger Chaussee in der Nähe der Bohlshauer Ziegelei von mehreren unbekannten Männern überfallen und zu berauben versucht. Dem Stadtwachtmeister Ludszuweit ist es heute gelungen, in den Fabrikarbeitern Joseph Czapp, Theodor Miote und Anton Litzbarski von hier die Haupttäter zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

Schweiz, 13. Oktober. In Bratwin brannte in der Nacht zum Sonntag das Einwohnerhaus des Besitzers Herrn Rechenberg vollständig nieder. Die drei Bewohner des Hauses konnten kaum ihr Leben retten.

Marienwerder, 13. Oktober. Der Chorgesangverein brachte gestern unter Leitung des Domkantors Herrn Wagner in der Ressource das händische Oratorium "Samson" zur Aufführung. Solisten waren: Herr Neutener aus Danzig (Tenor), Herr Referendar Liezmann (Bass), Fr. Linzen (Sopran) und Fr. Pitsch (Alt). Die Chöre waren von vorzüglicher Wirkung und sicherten dem Werke, das bereits vor 10 Jahren einmal zur Aufführung gelangt ist, einen guten Erfolg.

Marienburg, 13. Oktober. Das Ehrenmitglied der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, der 65-jährige Schuhmachermeister Johann Czaplinski, wurde gestern beerdigt. Er war Mitbegründer der Feuerwehr; vor fünf Jahren hatte er das Unglück, plötzlich zu erblinden. Heute vormittag 9 1/2 Uhr entstand in dem Kreisärztlichen Schönen'schen Hause in der Steingasse Feuer, doch konnten die Flammen von den Hausbewohnern erstellt werden.

Dirschau, 13. Oktober. Drei russische Arbeiter wurden heute auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen, weil sie einen "Collegen", während dieser auf einer Bank im Wartesaal IV. Klasse schlief, die Taschen zerschnitten und seine Bartschaft im Betrage von 18 Mark gestohlen hatten. — Gestern Abend fiel ein alter fremder Mann in den Graben vor einem Grundstück in der Stargarderstraße und starb gleich. Bei der Leiche wurden Papiere auf den Namen Julius v. Tucholska, geb. am 6. Juni 1832 zu Schmolong, Kreis Pr.-Stargard, vorgefunden.

Elbing, 13. Oktober. Heute vormittag 10 Uhr machten der Kaiser und sein Gefolge einen Spaziergang in der Cadiner Forst zur Besichtigung neuer Forstkulturen. Nachmittags sollen die Molkerei, die Spiritusmotore &c. besichtigt werden. Der Besuch des Kaisers in Marienburg ist für Freitag früh angemeldet worden.

Danzig, 13. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde zwischen dem Hauptbahnhof und dem Rangierbahnhof der Bäckerlehrling Max Fleege von einem Zug überfahren und getötet. — Der Arbeiter Friedrich Ordig in Schiditz hat gestern nachmittag seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er soll angetrunken nach Hause gekommen sein und bald darauf nach einem Wortwechsel mit seiner Ehefrau die Wohnung wieder verlassen haben. Die Frau fand ihn später in dem naheliegenden Stalle hängt vor.

Pukig, 13. Oktober. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ist der Untersuchungsgesangene Ernst Hahn vor einigen Tagen entwichen. Der Flüchtling, ein Bursche von 18 Jahren, hatte hier anfangs September einen schweren Diebstahl ausgeführt und versuchte auch nach seiner Flucht einen solchen, und zwar in demselben Hause zu verüben.

Heilsberg, 13. Oktober. Der Staatsanwaltshaft stellte sich in Bartenstein der Kassengehilfe Hugo Marchionini aus Heilsberg. M. gab an, bei der Kämmereikasse und bei der Gemeindekassenkasse in Heilsberg seit dem Jahre 1894 Unterschlagungen begangen zu haben. Er wurde seinem Wunsche gemäß in Haft genommen.

Bartschin, 13. Oktober. Ein schwerer Schicksalschlag hat die Familie des hiesigen Kaufmanns Gorni betroffen. Der Mann war verreist und kam des Abends mit dem 9 Uhr-Zuge von Inowrazlaw zurück. In Hansdorf, einer kleinen Station vor Bartschin, glaubt G., er sei bereits in Bartschin und steigt aus. Kaum ist er aus dem Zuge, so bemerkt er seinen Irrtum und will schnell wieder einsteigen. Inzwischen aber hat sich der Zug schon in Bewegung gesetzt. Gorni, der auf dem rechten

Arm etwas gebrechlich war, ist wohl ausgeglitten, sich zwischen die Eisenbahnwagen, die über ihn fingen und den Kopf vollständig zermalmten.

Insterburg, 13. Oktober. Verschwendet ist seit einigen Tagen der Posteleve Riel aus Danzig, der bei einem hiesigen Infanterie-Regiment als Einjähriger eintreten sollte. Kurz vor seiner Abreise nach Insterburg, wo sein Vater als Lehrer wirkte, wurde er vermisst. In hinterlassenen Briefen an seine Angehörigen erklärt er, daß er sich das Leben nehmen wolle, weil er in Polen das dritte Mal durchs Examen gefallen sei. — Die Gründung eines Wohnungsbaubvereins, der billigere Wohnungen schaffen soll, wird in Beamtenkreisen angestrebt. Nach polizeilicher Umfrage waren am 1. Oktober in der Stadt 44 Wohnungen unvermietet. In der Mehrzahl handelte es sich um kleine Wohnungen im Mittelpreise von 75—240 Mark und um größere Wohnungen im Preise von 500 bis 1500 Mk.

Königsberg, 13. Oktober. Die "Königshart. Bltg." veröffentlicht Einzelheiten aus der Rede, die der Kaiser am vorigen Dienstag im Offizierskasino des Grenadierregiments Nr. 3 gehalten hat. Der Kaiser feierte u. a. den neuen kommandierenden General des 1. Armeekorps v. d. Goltz und sagte: "Nun kann ich ruhig schlafen, jetzt habe ich einen Haeseler im Westen und einen Haeseler im Osten."

Königsberg, 13. Oktober. Die Gartenbauausstellung im Tiergarten hat ein glänzendes Resultat geliefert. Den Einnahmen mit 10 000 Mk. (8000 Mk. für Eintrittskarten 2000 Mk. Platzmieten) stehen 4000 Mk. Kosten gegenüber, so daß ein Reingewinn von 6000 Mk. verbleibt. — Große Feuer vernichtete in Rastenburg am Sonntag nachmittag in der Kaiserstraße zwei Scheunen und drei Stallungen mit Erntevorräten.

Edtkuhnen, 13. Oktober. In der vergangenen Nacht wurden in Absteine 3 Wohngebäude, 4 gefüllte Scheunen und 1 Stall der Besitzer Moritz Entrigkeit und Räsch mit Erntevorräten und Vieh durch Feuer vernichtet.

Argenau, 13. Oktober. Die Sektion der Frau Leman hat ergeben, daß die Frau durch einen Meißelstich in die Schläfe und durch wuchtige Hammerschläge auf den Kopf ermordet worden ist. Lamanski wurde geschlossen an die Leiche geführt, leugnet die That aber noch heute. Meißel und Hammer, beide dem L. gehörig, letzterer im Bett der Mordopfer versteckt, sind aufgefunden. Am Morgen des Mordtages, um 1/2 Uhr früh, ist die Frau noch lebend gesehen worden. Um dieselbe Zeit ging L. mit seinem kleinen Sohne zur Arbeit, ließ diesen aber unter einem Vorwande an der Arbeitsstelle zurück und entfernte sich wieder. Für die nächsten 3/4 Stunden vermöge er ein glaubhaftes Alibi nicht nachzuweisen. Es ist aber durch Zeugen erwiesen, daß er wieder nach Hause gegangen ist. Dort hat er dann, wohl wissend, daß sämtliche erwachsenen Personen des stark bewohnten Hauses auf Arbeit gegangen waren und alle Kinder noch schliefen, ungefähr und zeuglos die entsetzliche That verübt, die Leiche dann aufgehängt, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken, und sich dann wieder zur Arbeit begeben. Hier fiel er durch sein verhürtetes Benehmen sofort und allgemein auf. Den ersten Verdacht lenkte sein eigener Schwager auf ihn. L. hatte, während seine Frau im Buchthause saß, mit einer anderen ein Verhältnis angeknüpft. Um dieses fortsetzen zu können, war ihm seine Frau im Wege, und so befeitigte er sie.

Czerny, 13. Oktober. Die Besitzerfrau Wordin aus Weitsee, Mutter von 7 unerogenen Kindern, hat sich, nach dem "Cz. Wochbl.", in plötzlich ausbrechendem Wahnsinn das rechte Auge vollständig aus dem Kopfe gerissen. Die Bedauernswerte wurde nach der Provinzial-Irrenanstalt Konradstein gebracht.

Opalenka, 13. Oktober. Am Donnerstag abend hätte den gemischten Zug von Posen, etwa 1 Kilometer vor der Einfahrt, leicht ein großer Unfall treffen können. Eine Anzahl Pferde eines benachbarten Besitzers hatten sich losgerissen, gerieten auf den Bahnhörper und jagten dem gemischten Zug voran die Stecke entlang. Bis zur Eisenbahnbrücke ging es in wildem Galopp; hier aber ereilte die Pferde das Verhängnis. Die Brücke wird nämlich ausgebessert, und es fehlt infolgedessen zum Teil der Holzbelag. Acht Pferde stürzten nieder, blieben aber sämtlich zwischen Brücke und Wasser hängen. Nur unter den größten Anstrengungen gelang es, bei Fackellicht die schwer beschädigten Tiere emporzuziehen. Der Zug lag zwei Stunden auf der Strecke.

Zum 50. Todestage des Turnvaters Jahn.

Nicht nur im Reiche des vierfachen F. jenes Wahrzeichens, das der edlen Turnkunst lebenslustige Jünger auf ihre Banner schrieben, sondern auch in der Brust eines jeden wahrhaft national gesinnten Deutschen wird der 15. Oktober der Erinnerung an einen kehrdeutschen Mann, einen echten Vaterlands- und Volksfreund geweiht sein, dem wir unendlich viel zu verdanken haben. Friedrich Ludwig Jahn, der unvergessliche "Turnvater", ist es, der vor einem halben Jahrhundert nach langer segensreicher Thätigkeit eingegangen in eine bessere Welt, nicht ohne uns ein Vermächtnis von bleibendem Werte in seinen Worten und Thaten hinterlassen zu haben.

Als Sohn eines Geistlichen am 11. August 1778 zu Lanz in der Briege geboren, bezog der junge Jahn nach absolviert Schulzeit die Universitäten Halle und Göttingen, woselbst er

Sparksassen. Mehrere westpreußische Sparkassen entsprechen noch nicht der Bestimmung,

Lokales.

Thorn, den 14. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

15. Oktober 1819. Gründung der Berliner Universität. 1899. Belagerung Maselings durch die Buren.

— Der neue Oberpräsident von Westpreußen. Wie die "Danziger Zeitung" meldet, soll das Staatsministerium nunmehr über die Neubesetzung des Postens des Oberpräsidenten in Danzig bereits Beschluß gefasst haben. Die Anlegentlichkeit unterliegt jetzt der Entschließung des Kaisers. Die "Elbinger Zeitung" schreibt hierzu: Herr Delbrück ist der neue Oberpräsident von Westpreußen. In Danzig traf am Dienstag aus Berlin die Mitteilung ein, daß sich das Staatsministerium darüber schlüssig geworden sei, Herrn Delbrück als Nachfolger v. Gohlerts dem König in Vorschlag zu bringen. Die endgültige Ernennung ist nunmehr nur noch eine Formalität, die in den nächsten Tagen erledigt werden darf. Wie wir hören, hat der Kaiser am Donnerstag in Cadinen Herrn Delbrück direkt mitgeteilt, daß er ihn als Oberpräsidenten für Westpreußen ausersehen habe. Natürlich mußte die Angelegenheit den instanzmäßigen Weg gehen und Delbrück vom Ministerium vorgeschlagen werden. Dies ist nun, wie oben erwähnt, geschehen. Oberpräsident Delbrück ist 46 Jahre alt; er ist am 19. Januar 1856 in Halle a. S. als Sohn des Kreisphysikus Dr. Delbrück geboren, studierte in Halle, Heidelberg, Greifswald und Berlin und wurde 1877 Referendar. Als Regierungsassessor war er seit 1882 in Marienwerder thätig. Von 1885 bis Januar 1892 war er Landrat in Tuchel. Nach seiner Ernennung zum Regierungsrat wurde er am 19. Januar 1892 an das Oberpräsidium in Danzig berufen, wo er besonders die landwirtschaftlichen Angelegenheiten bearbeitete. Am 21. Mai 1895 wurde D. von der Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt. Seine erste persönliche Begegnung mit dem Kaiser datiert aus den Herbsttagen des Jahres 1896, wo Delbrück auf dem Bahnhof in Langfuhr dem Monarchen, der zu einem Besuch bei den Leibhusaren eintrat, durch den Oberpräsidenten von Gohlser vorgestellt wurde. Dann ist D. wiederholt persönlich mit dem Monarchen, besonders bei allen Fragen, die die äußere und innere Entwicklung Danzigs betrafen, in Berührung gekommen. Delbrück's politische Richtung ist frei-konservativ, aber er hat von seiner Amtsleitung die Parteipolitik auf das strengste ferngehalten.

— Sparkassen. Mehrere westpreußische Sparkassen entsprechen noch nicht der Bestimmung,

dass mindestens ein Viertel des Einlagenbestandes in Inhaberpapieren angelegt sein muss. Das Oberpräsidium hat angeordnet, dass alle kommunalen Sparkassen diesem Erfordernisse alsbald nachzukommen haben.

— Preußengängerei. Aus Warschau wird berichtet: Eine Beschränkung der sogenannten Preußengängerei steht in sicherer Aussicht. Sie wird veranlaßt durch die zunehmenden Klagen der Großgrundbesitzer im Weichselgebiete, daß sie infolge der überaus starken Sommerwanderungen einheimischer Leute unter empfindlichem Arbeitermangel zu leiden haben. Deshalb ist die Errichtung von sogenannten Arbeiterbörsen, wie sie im Innern des Reiches vielfach bestehen, für jeden einzelnen Kreis des Weichselgouvernements angeordnet worden. In diesen Vermittelungsstellen melden die polnischen Besitzer ihren Bedarf von Arbeitskräften an. Erst wenn dieser gedeckt ist, wird Erlaubnis zur Abwanderung nach Deutschland erteilt. Deshalb ist vorgeschrieben worden, daß kein Preußengänger über die Grenze gelassen werden darf, der nicht eine Bescheinigung aufweisen kann, daß er im Falle keine Beschäftigung erhalten konnte. Die Grenzkontrolle ist, wie bereits mitgeteilt, erheblich verschärft worden.

Die Heranziehung von Landwehrleuten und Reserveisten zu Übungen war in diesem Jahre ungemein umfangreich. Das kam daher, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die zufolge der zweijährigen Dienstzeit hinzugetreten sind, begonnen haben, in das Landwehrverhältnis überzutreten. Aus diesem Grunde wurde die Verwirklichung des Restes der bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit als notwendig bezeichneten Vermehrung der Übungen durchgeführt. Der Anfang der Übungsmannschaften auf längere Zeit, und zwar von 14—56 Tagen war genau so berechnet wie im vorigen Jahre, der für 13 Tage jedoch bedeutend höher. Im Jahre 1891 waren insgesamt 28 000 Mann (2800 Unteroffiziere und 25 200 Gemeine) eingezogen, in diesem Jahre aber 53 460 Mann (5350 Unteroffiziere und 48 110 Gemeine), was eine Steigerung von 25 460 Mann (2550 Unteroffiziere und 22 910 Gemeine) bedeutet. Im nächsten Jahre und überhaupt fortan wird sich die Einziehungsziffer ziemlich auf derselben Höhe halten.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für Westpreußen soll am 19. Oktober in Graudenz abgehalten werden. Dasselbe wird über die Kandidaten für die nächste Reichstagswahl Besluß fassen. Reichstagsabgeordneter Haase aus Königsberg wird über die allgemeine politische Lage, Herr A. Bartel aus Danzig über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprechen.

Gymnasium. Im Anschluß an die gemeinsame Morgenandacht wurden heute die drei in das hiesige Kollegium neu eintretenden Lehrer in ihr Amt eingeführt. Es sind dies folgende Herren: 1. Professor Schloesser, der am Gymnasium zu Thorn bereits vom April 1878 bis Michaelis 1898 thätig gewesen und jetzt vom königl. Gymnasium Elbing hierher zurückberufen ist; 2. Oberlehrer Dr. Grossmüller, der vom königl. Gymnasium Marienburg nach Thorn versetzt ist, und 3. Vorschullehrer Dorr, der von der hiesigen 1. Gemeindeschule zunächst für die neu eingerichtete Nonne an das hiesige Gymnasium berufen ist, außerdem aber auch den Gesang- und zum Teil den Turnunterricht an der Anstalt zu übernehmen hat.

Oper. Mit großer Spannung wird von Seiten der Musikfreunde der großen "Lohengrin"-Aufführung entgegengesehen, die am Donnerstag, den 16. Oktober, in unserem Viktoriatheater stattfindet. Als Gast ist für die Rolle der Elsa von Brabant Fräulein Ellen Nehammer vom königl. Theater in Kopenhagen gewonnen worden, der ein guter Ruf vorangeht. Da auch die hiesigen Kräfte des Ensembles ganz vorzüglich sind und das Orchester noch verstärkt wird, so steht ein ganz besonderer Genuss in Aussicht. Die Kostüme für die Aufführung werden aus den Instituten von Bauch & Co. in Berlin und Wegner in Stettin bezogen. — Am Freitagabend wird "Troubadour" gegeben, und zwar als Benefiz für Fräulein Keller, die bekanntlich bei der Erstaufführung dieser herrlichen Oper als Acuzena einen vollen Erfolg errang. Die großen Opern "Tannhäuser", "Hugenotten" und "Bajazzo" sind in Vorbereitung.

Im Schützenhaus fand gestern abend die Gründungsvorstellung des Theaters Lebender Photographien statt, die sehr gut besucht war. Leider waltete aber über der Vorstellung ein Unstern. Gleich nach den ersten beiden Bildern trat in dem Apparat eine Störung ein, sodass erst nach dem Elektrizitätswerke gesandt werden mußte, um für den Electro-Biographen einen neuen "Widerstand" zu holen. Während dieser Zeit wurde das Publikum, das nach und nach ungeduldig wurde, durch Klaviervorträge unterhalten. Als der Apparat wieder intakt war, wurde in der Vorführung der Bilder fortgesahnen, die zum Teil ganz hübsch gelangen, wenn auch das zeitweise Flimmern etwas störend wirkte. Von den Bildern sind besonders "Die Kaiserstage in Posen" hervorzuheben. Der zweite Teil der Vorführungen bestand in Projektionsbildern, die in ihrer Ausführung recht

klar und deutlich waren. Heute und morgen abend finden weitere Vorstellungen statt. Für morgen nachmittag ist eine Schülervorstellung angesetzt.

Der Männergesangverein Niederschönau kann in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Um dieses Fest in würdigster Weise zu begehen, ist beschlossen worden, am Sonntag, den 2. November, abends 7½ Uhr im großen Saale des Artushofes ein öffentliches Konzert zu veranstalten. Zur Aufführung gelangt: "Der Landesknabe" von W. Taubert, Liederfantate in 12 Gesängen für Männerchor, Soprano, Tenor-, Bariton-Solo und Orchester. In unmittelbarem Anschluß an dieses Konzert findet ein Festkommers statt. Es ist das erste Mal seit seinem Bestehen, daß der strebsame Verein mit einem so großen Werke an die Öffentlichkeit tritt, und nur durch die Opferwilligkeit der Mitglieder des Vereins ist es möglich gewesen, die hohen Kosten, welche das Konzert verursacht, zu erschwingen. Die Mitglieder haben durch freiwillige Spenden allein 500 M. aufgebracht. Hoffentlich ist dem Unternehmen ein recht glänzender Erfolg beschieden!

Die hiesige Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft gedenkt in diesem Vereinsjahr ihre Tätigkeit mit einem Kolonialfest zu eröffnen, das am 1. November in den kleinen Sälen des Artushofes stattfinden soll. Geplant ist die Aufführung eines äußerst unterhaltenden Kolonialschwankes, ferner wird den Abend über eine von der Firma Karl Eisengräber in Halle reich bebildete Ausstellung von Kolonialprodukten und ethnologischen Gegenständen einerseits über den Wert unserer Kolonien belehren, andererseits die Kauflust anregen. Zum Schluß soll für die den Bestrebungen der Abteilung immer besonders wohlgesinnten Damen ein Ländchen stattfinden. Den Mitgliedern der Abteilung steht es frei, zu dem Festabend Gäste einzuführen.

Staatliche gewerbliche Fortbildungsschule. Die Herren Gewerbetreibenden machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß der Unterricht für das Winterhalbjahr am Montag, den 13. d. Mts., begonnen hat. Die Anmeldung der neu eingetriebenen Lehrlinge hat sofort stattzufinden; namentlich seien die Herren Maurer- und Malermeister darauf aufmerksam gemacht, daß die Winterschule auch für ihre Lehrlinge mit dem genannten Tage bereits begonnen hat.

Beschwörung. Das zur S. Simonschen Konkurrenzmasse gehörige Grundstück Elisabethstraße Nr. 9 ist in den Besitz des Herrn Kaufmann Szymanski hier für 123 000 Mark übergegangen.

Strafamericierung vom 13. Oktober. Der militärische Carl Richard Kromm früher in Biwnig, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher beschuldigt war, sich dem Dienste des stehenden Herren entzogen zu haben, wurde wegen Verleugnung der Wehrpflicht zu einer Geldstrafe von 160 M., eventuell zu 32 Tagen Gefängnis verurteilt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde in der zweiten Sache gegen den Maschinenarbeiter Arthur Diament aus Podgorz wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Das Urteil lautete auf 3 Wochen Gefängnis. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Landwirt Wacław Adamski aus Thorn. Papau und hatte das Verbrechen der Urkundenfälschung und das Vergehen des versuchten Betrugses zum Gegenstand. Zwischen dem Angeklagten und der Schneiderin Gertrud Scieszinsti in Thorn. Papau schwerte Anfangs d. J. bei dem hiesigen Amtsgerichte ein Injurienprozeß, der durch Vergleich seinen Abschluß fand. In dem Vergleichlich die Gertrud Scieszinsti verpflichtet, sämtliche Prozeßkosten zu bezahlen. Der Rechtsanwalt Szuman, welcher den Angeklagten in dem Injurienprozeß vertreten hatte, erließ an die Scieszinsti die Aufforderung, dem Angeklagten die ihm erwachsenen Kosten im Betrage von etwa 56 M. zu erstatzen. Die Scieszinsti leistete dieser Aufforderung aber nicht Folge. Weil die Scieszinsti dem Angeklagten nicht zahlungsfähig erschien, richtete er nun am 11. März d. J. an den Vater derselben, den Schneidermeister Scieszinsti in Thorn. Papau einen Brief, inhalt dessen er ihn aufforderte, die von seiner Tochter verschuldeten Prozeßkosten binnen 14 Tagen zu bezahlen, widrigfalls er nach Ablauf dieser Frist die Sache dem Gerichtsvollzieher zur Einziehung übergeben werde. Diesen Brief unterzeichnete der Angeklagte mit dem Namen und dem Amtsschalter des Rechtsanwalts Szuman. Scieszinsti leistete aber ebensoviel Zahlung, wie seine Tochter; er machte vielmehr der Staatsanwalt schaft von dem Vergehen des Angeklagten Anzeige. Angeklagter gab den Sachverhalt im gestrigen Termine als richtig zu. Er behauptete, daß er den Brief nicht selbst geschrieben, sondern durch eine andere Person habe schreiben lassen. In angestrahltem Zustande habe er dann den Brief mit dem Namen des Rechtsanwalts Szuman unterzeichnet und denselben an Scieszinsti abgeändert. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Wochen Gefängnis. — Unter der Befreiung des Diefstaatsbeitrags in der vierten Sache die Haushälterin Martha Rose früher in Thorn, jetzt in Königsberg, die Anklagebehauptete. Die Angeklagte bewohnte in der Zeit vom 10. bis zum 13. September v. J. gemeinschaftlich mit dem Kessner Leo Maerz aus Danzig bei dem Fabrikmeister Schmidt hier ein Zimmer. Neben diesem Zimmer lag ein zweites, welches von dem Kaufmann Carl Roeder von hier bewohnt war. Roeder bewahrte in einem verschlossenen Schrank sein Geld im Betrage von 30 M. auf. Als er am 13. September v. J. das Geld dem Schrank entnahmen wollte, war es verschwunden. Die Anklage behauptete, daß Maerz, der flüchtig ist, und die Angeklagte Rose die 30 M. geschnitten hätten. Die Rose bestreit die Diebstahl. Der Gerichtshof konnte sich von der Schuld der Rose nicht überzeugen, weshalb deren Freisprechung erfolgte. — Wegen Körperverletzung hatten sich sodann der Lehrer Heinrich Busse aus Piasten, der Gelegenheitsarbeiter Carl Lewandowski aus Podgorz, der Kutschir Robert Skrzynski dahin und der Arbeiter Julius Laks daher zu verantworten. Am Sonntag, den 27. April d. J., hatten der Schlosserlehrling Hermann Nowak

aus Argonau und mehrere andere Personen eine Radfahrerpartie nach Thorn unternommen. In der Nähe von Podgorz begegneten sie den Angeklagten, welche allerhand Drohungen gegen sie laut werden ließen. Nowak und seine Begleiter stiegen von den Rädern und stellten die Angeklagten zur Rede. Da die letzteren die Radfahrer umzingelten und eine drohende Haltung annahmen, bestiegen die Radfahrer bis auf Nowak wieder ihre Räder und fuhren eilig davon. In der Vorauseitung, daß sich die Angeklagten zurückziehen würden, entnahm Nowak seiner Tasche einen Revolver und gab aus demselben 4 Schußkäuse ab. Nun fielen die Angeklagten aber erst recht über ihn her, entwanden ihm den Revolver und schlugen mit Beindeln auf ihn ein. Wegen dieser Wühhandlung wurde Busse zu einer Zufahrtstraße von 6 Wochen 3 Tagen Gefängnis, Lewandowski zu 2 Monaten, Skrzynski zu 2 Wochen und Laks zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die letzte Verhandlung betraf den Kaufmann C. aus Culm, der wegen Bankrottis mit einer Woche Gefängnis bestraft wurde. Zwei Sachen wurden vertragt.

Temperatur morgens 8 Uhr 8 Grad

Wärme.

Barometerstand 28 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 0,55 Meter.

Verhaftet wurde 1 Person.

Gefunden auf dem neustädtischen Markt eine Brosche, im Polizeibrieftaschen ein Schlüssel, in der Brombergerstraße ein Volksschlüssel, auf dem alstädtischen Markt ein Taschenmesser und ein Bund Schlüssel, zugefloren ein Kanarienvogel bei Puppel, Heiliggeiststraße.

Moskau, 14. Oktober. In dem Befinden des Herrn Amtsvorsteher Falckenberg, der an der Geschäftsröse und an einem Herzleid erkrankt ist, ist erfreulicherweise eine Besserung eingetreten, so daß sich der Kranken jetzt wieder Gefahr befindet. Hoffentlich nimmt die Genesung recht rasche Fortschritte, damit Herr Amtsvorsteher Falckenberg sein Krankenlager bald verlassen kann.

Die für morgen, Mittwoch, nachmittag angegebene Sitzung der Gemeindevertretung ist bis auf weiteres verschoben worden.

b. Schwarzbach, 12. Oktober. Im Beisein des Schulvorstandes von Schwarzbach-Biegelwiese fand gestern die Abnahme der Lehrerwohnungen und Wirtschaftsgebäude durch den Landesbaudirektor Herrn Goldbach aus Briefen statt. Der Bau ist von dem Bauunternehmer Lange-Thorn ausgeführt.

Kleine Chronik.

* Wegen schweren Raubes verurteilt. Das Schwurgericht in Potsdam verurteilte den Maler Otto Wagner aus Nowawes, welcher angeklagt war, am 21. August d. J. die verwitterte Justizratin Izmer ermordet und berabt zu haben, wegen schweren Raubes zu lebenslanger Buchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Schuldfragen auf Mord bezw. Totschlag wurden verneint.

* Landesverratsprozeß. Am 6. November kommt vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafgericht des Reichsgerichts außer dem Prozeß gegen den Reisenden Udo Becker aus Wohlenbüttel noch ein zweiter Prozeß wegen Verrats militärischer Geheimnisse zur Verhandlung. Angeklagt sind der aus der Schweiz stammende Schachtmaster Leo Beck, sowie der Kontrolleur Anton Bai aus Italien und dessen Ehefrau.

* Von der Düsseldorfser Ausstellung. Der dreimillionste Besucher hat am Sonntag das Thor der Ausstellung passiert.

Neuele Nachrichten.

Berlin, 14. Oktober. Botha telegraphierte dem Empfangsausschuß, daß die Burengenerale Donnerstag nachmittag in Berlin eintreffen, aber bereits Sonnabend nacht wieder abreisen mühten, da sie wichtige Geschäfte nach England riefen. Sie würden aber nach Eisdigung derselben nach Deutschland zurückkehren und in mehreren Städten Vorträge halten.

Niels, 14. Oktober. Wie aus Lüttjenburg berichtet wird, sind dort beim Kentern eines Bootes 2 Schiffer aus Hohwacht ertrunken.

Heidelberg, 14. Oktober. Ein Kommiss im Kolonialwarengeschäft von Mezger gab auf seinen Prinzipal zwei Schüsse ab, ohne aber zu treffen. Er erschoß sich dann selbst.

Chemnitz, 14. Oktober. In der sensationellen Briefmarkenfälschungssache ermittelte der Staatsanwalt, daß das festgenommene Falschmünzer-Konsortium außer deutschen auch österreichische und ungarische Briefmarken nachgemacht und in Österreich vertrieben hatte. Die Prager Oberpostdirektion hat eine weitere Untersuchung aufgenommen; bis jetzt sind österreichische Briefmarkenfälschungen von etwa 14 000 Kronen festgestellt.

Meerane, 14. Oktober. Die Zahl der streikenden Webereiarbeiter ist auf rund 4000 gestiegen. Die Fabrikanten haben sich dahin geführt, an dem von ihnen aufgestellten Lohnarbitrare keine Änderung vorzunehmen.

Łódź, 14. Oktober. Die große Spinnerei von Krakowski ist abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Paris, 14. Oktober. Die Burengenerale haben im Elysée, im Luxemburg, im Palais Bourbon, in den verschiedenen Ministerien und in der Präfektur des Departement Seine ihre Karten abgegeben. Im Ministerium des Innern wurden sie vom Ministerpräsidenten Combes empfangen und vom Senator Pauliat vorgestellt. Als die Generale im Elysée ankamen, rief ein junger Mann "Nieder mit den Engländern!"

Er wurde sofort verhaftet. — Die Burengenerale hatten gestern nachmittag im Ministerium des Auswärtigen eine kurze Unterredung mit Delcasse. Heute nachmittag werden die Generale im Stadthause vom Municipalrat empfangen werden.

Paris, 14. Oktober. Die Burengenerale nahmen an einem ihnen zu Ehren veranstalteten Diner teil. Gegen Ende des Dinners wurde den Buren eine silberne Plaque überreicht, welche auf der einen Seite das Bild Krügers, auf der anderen eine allegorische Darstellung der beiden Republiken zeigt. Dewet, Delacréy und Botha hielten Ansprachen. In der Unterredung mit Combes, die nur wenige Minuten dauerte, gaben die Burengenerale ihrer Führung und ihrem Dank angesichts der ihnen von Frankreich bewiesenen Freigebigkeit Ausdruck.

St. Etienne, 14. Oktober. Die Sezession haben den allgemeinen Ausstand beschlossen.

Versailles, 14. Oktober. Beim Zusammenbruch eines Gerüstes stürzten 6 Männer in die Tiefe, 2 davon sind tot, die anderen schwer verletzt.

London, 14. Oktober. Die Regierung legt eine Bill vor, betreffend Aufnahme einer von der englischen Regierung zu garantierenden Transvaalanleihe von dreißig Millionen Pfund.

Telegraphische Börsen-Depesche

Deutschland	Werte fest.	13. Oktob.
Russische Banknoten	216,35	216,35
Warschau 8 Tage	—	—
Defferr. Banknoten	85,50	85,45
Breis. Konso 3 p.T.	92,—	92,—
Breis. Konso 3½ p.T.	101,90	101,90
Breis. Konso 3½ p.T.	101,90	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 p.T.	92,20	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3½ p.T.	101,90	101,90
Westpr. Pfdsbr. 3 p.T. neut. II.	89,25	89,20
do. 3½ p.T. do.	98,20	98,25
Posen Pfandsbriefe 3½ p.T.	99,20	99,20
do. 4 p.T.	102,40	102,40
Poln. Pfandsbriefe 4½ p.T.	99,90	99,90
Tarl. 1 ½ % Anleihe C.	31,60	31,70
Italien. Rente 4 p.T.	103,20	100,25
Rumän. Rente v. 1894 4 p.T.	85,—	85,—
Dissonto-Komm.-Anth. egl.	187,50	187,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Alten	211,50	212,—
Harpener Bergw.-Alt.	169,75	170,10
Laurahütte Alten	201,25	202,60
Nordd. Kreditanstalt-Alten	101,25	101,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ p.T.	—	—
Weizen:	150,75	150,50
Dezember	152,25	152,25
Mai	155,50	155,50
Ioco Newyork	76 1/2	75 7/8
Rosgen:	138,75	138,50
Dezember	138,—	137,75
Mai	138,75	138,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—	—
Weichsel-Distinkt 4 p.T. Lombard-Rinus 5 p.T.	—	—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 13. Oktober 1902.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Termin am Freitag, den 17. Oktober d. Js., vormittags 9 Uhr im Bürger-Hospital hier selbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 27. September 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armenaschen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr werden wir im St. Georgenhospital verschiedene noch gut erhaltene Dienstleistungsstücke, sowie Wäsche usw. meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 9. Oktober 1902.

Der Magistrat.
Ammenverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 14. Oktober, von vormittags 10 Uhr ab sollen im Gathaus Barbaken nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zu ermäßigten Preisen verkaufen werden.

Aus dem Einschlag 1901/02.

A. Rugholz.

Guttau: 6 Stück Eichen-Rugholz mit 6,14 fm.

Steinort: 95 Säc. Kiep.-Langholz mit 21,50 fm.

50 " " Stangen I " 4,5 "

25 " " II " 1,5 "

B. Brennholz.

a) **Barbaken:** 1 rm Eichen-Kloben,

91 " Kiefern-

1 " Spaltknüppel,

69 " Rundknüppel,

2 " Stubben,

11 " Reisig I,

113 " II,

b) **Olek:** 6 rm Eichen-Kloben,

1 " Aspen-Kloben,

1 " Rütern-Kloben,

150 " Kiefern-Kloben,

20 " Spaltknüppel,

60 " Rundknüppel,

33 " Stubben,

39 " Reisig I,

231 " II,

60 " III.

c) **Guttau:** 8 rm Eichen-Kloben,

18 " Stubben,

16 " Birken-Kloben,

1 " Kiefern-

29 " Stubben.

d) **Steinort:** 131 rm Kiefern-Rundknüppel,

706 " Stubben,

1 " Reisig I,

164 " Reisig II.

Thorn, den 30. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Faschinienverkauf in der Kämmererforst Thorn.

Aus dem Einschlag des Winters 1902/03 werden die Faschinien zum Verkauf gestellt und zwar in folgenden Losen:

Los I

Barbaken ca. 100 Hundert Faschinien

Los II

Nett ca. 100 Hun dert Faschinien,

Los III

Guttau ca. 340 Hundert Faschinien

Los IV

Steinort ca. 230 Hundert Faschinien.

Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend.

Wir haben hierzu einen Termin angefest auf

Freitag, den 24. Oktober er.,

vormittags 9 Uhr

im Oberschreibergeschäftszimmer unseres Rathauses, 2 Treppen links.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen bzw. von demselben gegen eine Schreibgebühr von 25 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 8. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Vom 1. Oktober befindet sich mein Bureau in der

Breitestr. 16
gegenüber der Brückenstraße.

Szuman,
Rechtsanwalt.

Reinschriften
und
Bervielältigungen
von Schreibmaschine

„The Cyclostyle“ pp.
werden besorgt

Tuchmacherstraße 4, II.

Guten kräftigen Mittagstisch, von

50 % an, bei Frau Thöber,

Brückenstraße 22, vorn II.

Berantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Morgen
den 16. Okt.
abends 8 Uhr

Concert Petschnikoff

Karten à 3 Mk
(num.), 2 Mk
(unum.) und
Stehpl., 1 Mk
(Schüler) bei
W. Lambeck.

Donnerstag, 23. Oktober, Artushof, Konzert:
Hofpianist, Professor **Scharwenka**,
Kammersängerin **Ida Hiedler**.

Es ist mir gelungen, zu obigem Konzert die königl. pr. Kammer-sängerin, Primadonna an der Hofoper zu Berlin, Fr. **Ida Hiedler** zu gewinnen. Wer Gelegenheit hatte, sie in Oper oder Konzert zu hören, wird sich sicher der gebotenen Kunstgenüsse noch erinnern. Ihr Opernrepertoire ist reich; Glanzleistungen sind ihre „Elisabeth“ im Tannhäuser, „Elsa“ im Lohengrin, „Senta“ im flieg. Holländer, die „Valentine“ in den Hugenotten, „Margarethe“ im Faust, „Irene“ im Rienzi, „Selika“ in der Afrikanerin, „Isolde“ in Tristan und Isolde, die „Leonore“ in Beethovens Fidelio etc. etc. — Im Frühjahr d. Js. war Fr. **Hiedler** zu Gastspielen an die Oper zu Frankfurt a. M. geladen, wo sie ganz außerordentlich gefeiert wurde.

Programm ausgezeichnet, bereits bekannt gegeben.
Numm. Karten 3 Mk. bei

E. F. Schwartz.

Der unbestrittene Erfolg dieses Künstlerpaars, der Enthusiasmus, der demselben überall entgegengebracht wird, ist ein so beispieloser, dass ich mir im Interesse aller Musikfreunde erlaube, nochmals auf dieses musikalische Ereignis mit der Bitte hinzuweisen, sich diesen seltenen Genuss nicht entgehen, sich von dem Besuch des Concerts am Donnerstag, den 16. d. Mts. durch Nichts abhalten zu lassen.



Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule,
Maschinenbau.
Mechanisch. Techn. Laborat. Stadl. Prof. Commissar
Bauwesen * Tischler-Fach- Schule.

Stellenlose
Sattler, Schuhmacher
und Schneider

finden Arbeit bei der
Bespannungsabteilung

des 2. Fußartillerie-Regts. Nr. 15

Schießplatz.

Einen Tischler,
gesucht im Polieren, sucht von folglich
die Möbelhandlung
Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Ein Knabe,
der Lust hat Buchbinder zu werden,
kann sich melden. O. Foerder, Buchbindermeister, Thorn, Brückenstr. 14.

Junge Dame,
die seit längerer Zeit in einem Rechtsanwalts-Bureau thätig ist, in Stenographie und Schreibmaschine firm, sucht von gleich oder später Stellung.

Gest. Offerten unter **C. S.** post-lagernd Strasburg Wpr.

Alein. Gräul., Ende 30er s. guist.

Dame als Mitbewohn. m. a. ob.

Pens. geg. mäb. Bergüt. Nähe Wald,

herrl. Fernausicht, 15 Min. v. Hauptbahnhof entf. Gest. Offert. u. 2000

an die Geschäftsstelle d. Btg.

Damen, welche das Frisieren

gründlich erlernen wollen, können

sich jederzeit melden.

Neustäd. Markt 18, II.

Reiche Heirat vermittelt Bu-

reau Krämer, Leipzig,

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Wer seine Frau lieb hat und

vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch:

„Kleine Famili“. 30 Pf. Brieffm.

eins. G. Klötzsch, Verlag Leipzig.

Ich beschaffe

Hypotheken - Kapital

u. bringe solches für Geld-

geber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Darlehne gibt Selbstgeber reell.

Leuten. Kleusch, Berlin,

Wilhelmshavenerstr. 33 N. Rückp.

6000 Mark

Mändelgeld hat zu vergeben

Paul Hellmoldt, Seglerstraße 5, II.

Renovat

vorzügliches Mittel zum

Auffüllen

schwarzer Garderebe.

Zu haben in Flaschen à 50

und 25 Pf und in Packeten

à 25 Pf bei

Anders & Co.

Pa. oberschl. Steinkohlen,
Kiefern - Klobenholz

I. u. II. Klasse,

Kleinholz 4 und 5 Schnitt

lieferst billigst frei Haus

Max Mendel,

Mellienstraße 127.

Kehricht - Eimer
laut hiesiger Polizeivorschrift bei

Franz Zährer.

Nähmaschinen-Nadeln

aller Systeme, bester Qualität sind

stets zu haben bei

Groß A. Seefeldt, Prüferstr. 16.

Guten kräftigen Mittagstisch, von

50 % an, bei Frau Thöber,

Brückenstraße 22, vorn II.

Berantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

— Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

1 MK.
Lezte Königsberger
Thiergarten-
Lotterie.

Die d. 18. Okt. 3. Verlos.
kommen: 45 erstl. Damen- u.
Herren-Fahrräder, jern. 1555
Gold- u. Silbergewinne i. W.
v. 50000 Mt. Lose à 1 Mt.,
11 Lose 10 Mt., Losporo u.
Gewinnste 30 Pf. extra, empf.
d. General-Agentur Leo Wolff,
Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,
sowie hier d. H. C. Dombrowski,
M. Matthesius.

zum Verkauf.
Angebote unter **J. Z.** 5698 an
Adolf Mosse, Berlin SW.

1 MK.
Neue Braunschweiger
Gemüse - Konserven
empfiehlt

Ein Knabe,
der Lust hat Buchbinder zu werden,
kann sich melden. O. Foerder, Buchbindermeister, Thorn, Brückenstr. 14.

Junge Dame,
die seit längerer Zeit in einem Rechtsanwalts-Bureau thätig ist, in Stenographie und Schreibmaschine firm, sucht von gleich oder später Stellung.

Gest. Offerten unter **C. S.** post-lagernd Strasburg Wpr.

A. Mazurkiewicz.

Spiegel-

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 242.

Mittwoch, den 15. Oktober.

1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(2. Fortsetzung.)

Aber die kleine Puppe hatte doch nicht das eheliche Glück zerstört.

Mindestens alle zwei Monate einmal kam Howart doch nach Hause, dann schloß sich die Thür für Tage hinter ihm, dann hörten die Nachbarn in der Sudden Avenue von früh bis abends in der sonst so stillen Villa singen, Klavier spielen, jubeln und lachen, und manchmal sah man auch, wenn die Sonne in die Fenster schien, wie sie sich wie Kinder in dem Zimmer herumjagten. War er dann gegangen, so saß sie Tag für Tag am Fenster, sehnsüchtig auf seine Rückkehr harrend.

Und das sollte keine glückliche Ehe sein?

Über John Lewis brauchen nur einige Worte gesagt zu werden. John war der Sohn eines vermögenden Mannes, lernte bei Sharp, blieb bei ihm als Kommiss, fing mit der Tochter eine Liebelei an, und wurde vom Chef deswegen hinausgeworfen. Er war überhaupt ein leichtsinniger Bursche, spielte sogar, der Vater hatte schon öfters „zum letztenmale“ seine Schulden bezahlt. Der Stanch, einem Dinge von sechzehn Jahren, war der Kopf gewaschen worden, sie hatte wohl ein paar Tage lang rote Augen, und dann war die Sache erledigt gewesen.

In einer Gesellschaft, kurz nach der Hochzeit, hatte dann Howart den jungen Kommiss kennen gelernt, einen hübschen, treuerzigen Menschen, welcher gegen Stanch sehr verlegen war und ihm allerdings auswich. Selbst Götter haben oft Feinde und Neider, und auch Howart bekam von befreundeter Seite vertraulich so etwas zu hören wie: „Wissen Sie schon, der junge Lewis dort —“

Howart fragte seine Frau selbst, lachend erzählte ihm Stanch ihre erste Liebesgeschichte. „Ach, ich war ja damals noch ein albernes Mädchen von sechzehn Jahren.“

Vor kurzem hatte John das beträchtliche Vermögen seiner verstorbenen Mutter geerbt — das war alles, was Howart zufällig erfahren hatte.

Sonst nicht die leiseste Ahnung, nicht die Spur von einem Verdacht!

Sie hat ihn vor drei Wochen mit sehnsüchtigen Worten gebeten, doch recht, recht bald zurückzukommen.

Da findet der Heimkehrende seine Frau tot, von John Lewis erschossen, in ihrem Schlafgemach, aus freiem Willen mit ihm in den Tod gegangen. Denn von einer Ermordung durch John kann eben keine Rede sein. Sie hat ja auch vorher die Dienstboten weggeschickt.

Drittes Kapitel.

„Warum hat Sydneh Howart das Theaterbillett entwendet?“

Schlaflos wälzte sich der Detektiv im Bett. Wohin er auch blickte, die Frage stand mit feurigen Buchstaben in der Finsternis geschrieben, schloß er die Augen, so las er sie doch, er flüsterte sie hundertmal und wußte keine Antwort, er lachte sich selbst aus, und doch stellte er die Frage wieder. Und sie war berechtigt.

(Nachdruck verboten.)

Howart hatte selbst den Verdacht auf sich gelenkt, das Billet heimlich beiseite gebracht zu haben.

Sein Schmerz war sehr groß gewesen; der Schreck äußerte sich in einer starren Betäubung. Daß er gegen den toten Mann Hass und gegen das Weib, das ihn so schändlich betrogen, zuerst Verachtung empfand, war begreiflich. Daß er dann ihr und auch ihm verzicht, war einem Mann wie Howart ganz entsprechend, auch daß er sich dabei etwas theatralisch benahm. Daß er dann falkblütig bei der Visitation mithalf, die Gegenstände auf dem Tische mitordnete, entsprach auch vollständig dem Charakter Howarts.

Wie aber kam er zu der wiederholten Behauptung, das fehlende Billet sei grün gewesen? Und noch mehr, wie konnte er es für einen Parquetsitz halten? Warum sagte er das überhaupt? Warum stritt er es dem Detektiv ab, es sei nicht gelb gewesen?

Edward King, einer sehr guten Familie entstammend, war mit John Lewis eng befreundet. Solch einer That hätte er John nie für fähig gehalten, auch nicht des einfachen Selbstmordes, unter keinen Umständen. Deshalb trat er gleich für den Toten ein, Howart fragend, ob er etwa dächte, dieser Mann hätte an seiner Frau einen Mord begangen.

Doch das hatte jetzt nichts zu sagen.

Es waren die Sachen seines Freundes, welche er mit blutendem Herzen den Taschen entnahm. Wie, John war heute Abend in der Westminster-Hall gewesen, wo die Sappho sang? Heute Abend? Jawohl, der Stempel war darauf. Loge Nummer sechs, links, — merkwürdig! Heute Abend im Konzert gewesen, es war noch nicht einmal aus, und hier lag er schon entseelt?

Und Sydneh Howart, mit den funkelnden Augen, der einzige Abenteurer, der Cowboy und Jockey, der Geschäftsmann, der scharfsinnig die kleinste Schwäche der Menschen erkannte, um sie auszubeuten, welcher kein Buch führte, weil er alles im Kopf behielt, er wollte sich entsinnen, daß der Zettel grün gewesen sei, also hatte doch sein Auge darauf geruht, und wie in aller Welt konnte er da sagen, es sei ein Parquetplatz? Das mußte er doch gelesen haben. Groß und breit hatte aber darauf gestanden: Loge links, Nr. 6.

Ganz richtig, die Parquetplätze hatten in jenem Theater- und Konzerthaus grüne Billets, das konnte Howart, welcher ein Kunstfreund war, wohl bekannt sein, der scharfsinnende und immer kalkulierende Mann mußte das wissen, wenn er nur einmal solch ein Billet in der Hand gehabt hatte.

Kein Zweifel, er hatte das Billet beiseite gebracht, um nicht wissen zu lassen, daß John Lewis am Abend in jener Loge der Westminster-Halle gewesen war, und aus demselben Grunde sagte er auch noch: Es war eine grüne Parquetnummer.

Und daran änderte sich nichts, selbst wenn King das Billet noch zwischen den anderen Papieren fand. Daß es



EINST UND. JETZT

Ein dunkler Punkt der Geschichte.

Am 13. Juni 1676 erschienen bei dem Scharfrichter zu Stralsund zwei schwedische Offiziere, welche denselben auf Grund einer königlichen Ordre den Befehl erteilten, ihnen zu folgen. Darauf wurden dem Scharfrichter die Augen verbunden und derselbe ein weites Stück über Wasser gefahren, bis man ans Land stieg, und den Scharfrichter in einen weiten, prächtig eingerichteten Saal führte, wo man ihm die Binde wieder abnahm. In den Saal befanden sich mehrere maskierte Personen in feierlicher Haltung, während schwarzgekleidete Diener an den Thüren Wache hielten. Mitten auf dem Boden des Saales war eine schwarze, mit Goldborten besetzte Samtdecke ausgebreitet und auf dieser ein fester Schemel von Eichenholz aufgestellt. Bald nach dem Eintreten des Scharfrichters öffnete sich eine Seitenthür, und es wurde durch diese ein Mann mit verdecktem Antlitz und bekleidet mit einem schwarzen Seidenrock, wie man solchen damals als Hausskleid trug, von zwei ebenfalls maskierten Personen eingeführt. Der Mann wurde jetzt auf den Schemel gesetzt, worauf eine der neu eingetretenei Personen einen weißen Stab über seinem Haupte zerbrach und sodann dem Scharfrichter befahl, mit einem bereit liegenden Richtschwert seines Amtes zu walten, d. h. den Verurteilten nach damaliger Sitte vom Leben zum Tode zu befördern.

In wenigen Augenblicken war diese Arbeit vollbracht, und alsbald wurde der Scharfrichter in ähnlicher Weise, wie er gekommen, wieder nach Stralsund zurückgeführt.

Tags darauf traf in Stralsund die Nachricht ein, daß in der verflossenen Nacht der General-Gouverneur von Schwedisch-Pommern, Feldmarschall Graf Wrangel, auf seinem Schlosse Spiker auf Rügen plötzlich verstorben sei; und wenige Tage darauf wurde die Leiche desselben in der Hauptkirche der Stadt mit aller der Stellung des Grafen gebührenden Pracht beigesetzt, jedoch ohne daß die sonst übliche Parade-Ausstellung vorangegangen wäre.

Schon vorher war es in Stralsund und Pommern bekannt geworden, daß Wrangel des Hochverrats angeklagt worden und derselbe einer peinlichen Verurteilung schwerlich entgehe werde; man fühlte sich daher bei dieser durch die Vorsehung herbeigeführten Lösung der Dinge wie erleichtert, wenn auch gar mancher Kopfschütteln zu derselben schwieg.

Später wurde die Leiche nach der Heimat des Grafen, dem väterlichen Gut Skokloster bei Upsala in Schweden, überführt. Hier wurde über dem eigens erbauten Grabgewölbe eine in Bronze gegossene kolossale Reiterstatue errichtet, welche den Zugang zu dem Sarkophag unmöglich machte.

Es wäre nun von Interesse, zu untersuchen, wie weit die Vermutung einer heimlichen Hinrichtung des Grafen auf Wahrheit beruhen könnte.

Graf Karl Gustav Wrangel hatte mit größter Auszeichnung sowohl im dreißigjährigen Kriege als auch später in Polen die schwedischen Truppen zum Sieg geführt, sich aber zugleich bei jeder Gelegenheit als aufrichtiger Freund Brandenburgs erwiesen. Insbesondere wurde der Kurfürst Friedrich Wilhelm, mit dem er bei Warschau 1656 Schulter an Schulter gefochten hatte, von ihm hoch verehrt, und somit war es wohl natürlich, daß er mit aller Energie zu Stockholm im Reichstag gegen die Absicht des Königs, mit Krieg in Brandenburg einzufallen, austrat. Leider vergeblich; ja, noch mehr, der König befahl, daß Wrangel selbst die Führung der entsandten Armee übernehmen sollte. Das war zuviel verlangt von einem tapfern General, welcher seine Gesinnung durch den Ausspruch zu erkennen gegeben: „Ich bin ein ehrlicher Soldat, aber kein Mordbrenner“, und so geschah es denn, daß Karl Gustav sehr bald erkrankte, und seinem Bruder Waldemar von Wrangel eigenmächtig den Oberbefehl übertrug, während er selbst sich nur die Rückendeckung nach Norden vorbehieß. Wir wissen, wie diese Maßregel den Durchbruch des Großen Kurfürsten bei Rathenow möglich machte und ferner dessen glänzenden Sieg bei Fehrbellin am 18. Juni

1675 mit fast gänzlicher Vernichtung der schwedischen Armee zur Folge hatte. Für diesen Verlust der Schweden mußte natürlich jemand verantwortlich gemacht werden, und so wurde gegen den Grafen Karl Gustav Wrangel die Anklage auf Hochverrat formuliert. Die offiziellen Geschichtswerke berichten nun, daß ein plötzlicher Tod den Grafen vor der Schmach einer Verurteilung gerettet habe, aber fast mehr Wahrscheinlichkeit bietet die Annahme, daß eine solche stattgehabt hat und die Vollziehung derselben ausgeführt worden ist — wie oben geschildert wurde. Das Geheimnisvolle des Verfahrens dabei ließe sich auch sehr wohl aus der Rücksicht auf die hochgestellte Verwandtschaft und auf die Stellung des Grafen selbst, sowie insbesondere durch die Anerkennung erklären, welche die bedeutenden Verdienste des Grafen in früheren Jahren an maßgebender Stelle am Throne gefunden hatten.



Lose Blätter.

Das Volk der Müller.

Der Familiennname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchkreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, zur Abschrift eines Buches über seine Erlebnisse nieder, das mit den Worten anfing: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hatte ja so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629 987 Leute namens „Müller“. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein „Müller“.

* Japanische Glückspflage.

Bei jungen Cheleuten in Japan gibt es einen poesievollen Brauch: Sobald sie verheiratet sind, nehmen sie ein junges Exemplar einer „Omoto“ genannten Pflanze mit in ihre neue Wohnung, pflanzen und pflegen sie gemeinschaftlich, und so lange dieses Gewächs gut gedeiht, besteht und wächst auch ihr eheliches Glück. Entgegengesetzten Falles geht dieses bald zu Ende, und da bekanntlich der Glaube selig oder unselig macht, so hängen tatsächlich bei vielen schwachen Gemütern Glück und Unglück in der Ehe von dem Gedeihen der Pflanze ab.

* Schlagfertig.

Der berühmte Diplomat Fürst Talleyrand besaß bekanntlich eine seltene Geistesgegenwart für geistvoll-schlagfertige Rückäußerung, ohne Ansehen von Person und Rang. So kam es einst, als er noch Bischof von Autun war, vor, daß ein hochstehender Edelmann: der Graf von Flahaut, folgendermaßen ihn zur Rede stellte: „Herr Bischof, man hat mir hinterbracht, daß Sie in einer Gesellschaft, wo man so gütig war, mir nachzurümmen, daß ich Geist besitze, das Gegenteil behauptet haben.“ — „Da sind Sie falsch unterrichtet worden, Herr Graf,“ antwortete Talleyrand ebenso gewandt als liebenswürdig. „Ich war nie in einer Gesellschaft, wo man Sie für geistreich gehalten hätte, und habe auch nie das Gegenteil behauptet!“

* Parson-Glaube.

Bei den Parson, den Feueranbetern in Indien, herrschte vordem ein ganz eigenartiger Glaube. Sobald jemand ihrer Religion gestorben war, wurde er auf freiem Felde auf ein Gerüst gelegt und sein Leichnam den Geiern preisgegeben. In den Mund der Leiche wurde aber ein großes, stark mit Ricinusöl gefettetes Stück Brot gesteckt. Einer der Verwandten ging mit einem Brode unter dem Arme auf das nächste fremde Dorf und lockte durch vorgeworfene Brocken einen Hund bis zu dem Gerüst, auf dem die Leiche lag. Sprang der Hund auf das Gerüst und nahm dem Leichnam das Stück Brot aus dem Munde, so brachen alle Anwesenden in lauten Jubel aus, denn des Verstorbenen Seele war eingezogen ins Paradies. Verschämtheit dagegen der Hund das Brot im Munde des Toten, so war das ein untrügliches Zeichen, daß die Pforten des Paradieses dem Abgeschiedenen verschlossen geblieben waren, und Jammer und Wehklagen erfüllte die Lüfte.

fortgeweht sein könnte, oder sonst auf eine Weise verschwunden sei, wie es bei solch einem kleinen, dünnen Zettelchen wohl einmal passieren mag, daran dachte er gar nicht, das spielte jetzt keine Rolle.

„Aber warum, warum nur diese ganz unmotivierte Lüge?“ Mit dieser unbeantworteten Frage schließt King endlich ein.

Er träumte, nach der bizarre Einleitung eines Traumes, er stehe Posten vor einem unscheinbaren Hause, Sydneys Howard trat heraus, am Schlipps eine auffallende Diamantendamenbroche, er wollte eben in eine herbeigewinkte Droschke steigen, als sich der Detektiv auf ihn stürzte: „Im Namen der Königin, Sie sind verhaftet.“

Howard brach in ein hysterisches Weinen aus. „Warum diese ganz unmotivierte Lüge?“ schluchzte er.

„Sie haben die Diamantbroche der Herzogin gestohlen!“

Da fing Howard höhnisch zu lachen an: „Die Herzogin bin ich ja selbst —“ und der Detektiv erwachte vor Schreck, in kaltem Schweiß gebadet und mit dem unangenehmen Bewußtsein, daß dieser Traum trotz des grauenden Morgens eine reelle Basis hatte.

„Uebereifer schadet stets, stets!“ hatte ihm der alte Kommissar gesagt. „Sie wissen doch, daß Sie schon einmal einen argen Mißgriff gethan haben.“ Ja, King empfand noch jetzt ein beschämendes Gefühl, der Traum war eine derbe Lektion für ihn gewesen.

Edward King war ursprünglich Mediziner oder richtiger Arzt, durfte auch den Titel „Doktor“ führen, und war erst vor einem Jahre in die Reihen der Detektive eingetreten. Wie nun in England die Ausbildung zum Arzt eine vollständig andere ist als in Deutschland, es sei nur erwähnt, daß der zukünftige Heilkünstler schon als vierzehnjähriger Junge in die Lehre eines praktischen Arztes kommt, so läßt sich auch das englische Detektivwesen nicht mit der entsprechenden Kriminalabteilung in Deutschland vergleichen. Die Detektive zerfallen in drei Sektionen, eine höhere, mittlere und untere Karriere, deren erste, zu denen Edward King gehört, sich aus jungen Leuten rekrutiert, welche außer den für einen Detektiv unumgänglichen Eigenschaften, Unerstrocknenheit, List und Kombinationsgabe, eine sehr gute Bildung besitzen müssen, sie müssen weltgewandt und wenigstens etwas schauspielerisch veranlagt sein. Sie werden hoch bezahlt und dürfen unter Umständen hohe Spesen machen; es ist ein abenteuerliches Leben, reich an Abwechslung, heute verkauft solch ein Detektiv als Bettler auf der Straße Streichhölzer, morgen fährt er in einer Equipage zu einer politischen Versammlung von Aristokraten, der Detektiv ist in England ein Nationalheld, es existiert über ihn eine ganze Literatur, auch eine gute; das Volk umgibt ihn mit einem Nimbus, es gibt auch Detektive mit berühmten Namen, und es windt dem, der sich auszeichnet, tatsächlich hohe Ehre. Man kann fast sagen, daß die Detektives der ersten Sektion eine Art von Ritterorden bilden, eine Elitegarde von führen, entzessenen, klugen Männern, und es ist nicht etwa nötig, daß sie immer im Kampfe mit Verbrechern liegen müssen. Der Queens-Detektiv, welcher stets in der nächsten Umgebung der Königin ist, führt als solcher den Titel Baronet und Right Honourable, aber nicht nur als Maske, dieser Titel bleibt ihm auch nach seiner Entlassung, und so hat in England fast jede hohe Person von politischer Bedeutung einen Detektiv um sich, staatlich angestellt, der aber auch besonders bezahlt werden muß, sei es als Freund, als Reisebegleiter, als Adjutant oder als Kammerdiener, und die in solchen Stellungen befindlich gewesenen Detektive werden dann natürlich protegiert und erhalten oft einflußreiche Aemter, und sie haben ja wirklich auch wirklich etwas gelernt.

Es ist unter solchen Verhältnissen leicht begreiflich, daß sich viele Söhne aus den besten Familien zu der oberen Detektivkarriere melden, selbst wenn sie sich schon in sicherer Stellung befinden, und sie können von Glück sagen, wenn sie nur zum Examen zugelassen werden. Edward King war es gelungen. Er bekleidete noch die untergeordnetste Stelle, aber auch schon hier hatte er hin und wieder einen interessanten Fall zu erledigen, und da er von zu Hause noch einen guten Zuschuß erhielt, konnte er wohl zufrieden sein. Doch er war es nicht.

Einen recht, recht schwierigen Fall, bei dem sein Scharfsinn einmal ins glänzendste Licht kam: das ist ja der

heißeste Wunsch aller jungen Detektive, und wer von ihnen hielte sich nicht für ein Genie!? Nur Gelegenheit muß man haben, es zu offenbaren.

Aber schon mancher hat dabei Fiasko gemacht. Auch King hatte sich einmal, gleich im Anfang, furchtbar blaumiert. Eine Herzogin hatte in einer Gesellschaft eine kostbare Diamantbroche verloren, ein leicht erkennbares Original, die Beschreibung genügte. War sie nicht gestohlen worden, mußte sie in dem Saale gefunden werden, und meldete sich der Finder nicht, so war es ein Dieb. Als die Broche nicht wieder zum Vorschein kam, wurde die Sache der Kriminalpolizei übergeben; auch King gehörte zu denen, welche in den Pfandhäusern spionieren sollten, mit den Dienstboten jener Herrschaft Freundschaft schließen und so weiter.

King hatte ein kolossales Glück. Wie er einmal zufällig in einer armen Straße vor einem Häuschen steht, hält vor diesem eine Droschke, eine einfach gekleidete Dame steigt aus, und — King traut seinen Augen nicht — sie hat an der Brust die auffallende Diamantbroche. Er mag sein Glück nicht fassen, läßt sie an sich vorüber in das Haus gehen. Wie sie aber nach einer halben Stunde wieder herauskommt und in die Droschke steigen will, springt er auf sie zu: „Sie sind verhaftet!“

Es ist ganz einfach: eine Dienerin, ein Stubenmädchen oder sonst etwas, sie hat die Broche gefunden und für sich behalten, nicht verkauft, sie will einmal die Eltern oder eine Freundin besuchen, fährt nobel per Wagen, die Eitelkeit läßt ihr keine Ruhe, sie muß die Broche anstecken.

Das Mädchen ist furchtbar erschrocken und weint. „Warum denn verhaftet, Sie kennen mich doch!“ sagt sie und ruft sogar um Hilfe. Der eifrige Detektiv läßt sich auf nichts ein, packt sie kurzer Hand am Arm und schleppt sie gleich die paar Schritte nach der Polizeiwache.

Dort legitimiert sich das Mädchen; es ist die Herzogin selbst, welche die Broche in den Falten ihres Ballkleides wiedergefunden und leider vergessen hat, die Polizei davon in Kenntnis zu setzen.

Edward King hätte nicht nötig gehabt, sich in den Boden zu schämen, er hatte nur seine Pflicht getan, aber wie das nun einmal ist in der Welt — er glaubte selbst, die lange Nase verdient zu haben.

Nun hatte der Traum an Stelle der Herzogin Sydney Howard gerückt und noch während des Ankleidens fühlte sich King recht unbehaglich; er wollte sich lieber alle diese mit „Warum“ beginnenden Fragen aus dem Kopfe schlagen. Howard war eben ein seltsamer Mann.

Seine Wirtin sprach draußen mit einem Manne, es kloppte, Kings Toilette war beendet, auf seine Rufforderung trat ein älterer, kleiner Herr ein, sonst wohl recht lebhaft und lebendig, jetzt aber gebückt und mit vergrämten Gesichtszügen, in der Hand ein dem Detektiv bekanntes Bündel, die Enden des Tuches am Knoten versiegelt. Er ließ sich gleich auf einen Stuhl sinken, mit müden Augen vor sich hinblickend.

„Sie haben ihn ja auch gekannt,“ begann er mit eben solch müder, weinerlicher Stimme, ohne Morgengruß.

Edward wußte nicht, was er sagen sollte, er war zu erschüttert.

„Sie waren auf der Polizeiwache, Mister Lewis?“
„Er hat mir viele, viele Sorge gemacht, und ich hatte ihn doch so lieb.“

Plötzlich verwandelte sich der alte Mann, er sprang auf.

„Aber das hat er nicht gethan,“ schrie er mit durchdringender Stimme, wie in Wut, „das hat John nicht getan. Das hat er nicht getan, sage ich!“

„Wußten Sie denn gar nichts von seinem Verhältnis zu Missis Howard?“

„Nichts — nichts — nichts! Verhältnis? Hahaha, Unsin! Und glauben Sie denn etwa, John hätte sich wegen einer Liebelei erschossen? Dazu war John viel zu — leichtfertig.“

Er schleuderte das Paket auf den Tisch und rannte im Zimmer auf und ab. King erbrach das Siegel und öffnete das Tuch. Er hatte sich die Sachen auf der Polizei nicht mehr vorlegen lassen, er fürchtete die Fragen des Kommissars, da aber nun einmal die Gelegenheit hier so unverhofft kam, suchte er doch nochmals nach dem Billet. Es war nicht vorhanden, auch nicht unter den anderen Pa-

pieren, King nahm jedes Blatt zwischen die Finger. Dann las er auch die wenigen vorhandenen Briefe. Alle alltäglichen Inhalts, Stanchs Unterschrift trug keiner, es war überhaupt keine Damenhandschrift dabei.

„Da — da — mit diesem Revolver soll er sich erschossen haben,“ schrie wieder Mister Lewis, der den Revolver erblickt hatte, stürzte an den Tisch und nahm ihn zur Hand, „John hat gar keinen solchen Revolver gehabt — überhaupt keinen.“

Ruhig blickte ihn King an. Hier war doch ein festes Wort nötig.

„Nun, Mister Lewis, so schmerzlich mich auch das Schicksal Ihres Sohnes berührt, er war ja mein Freund, wir müssen doch den Doppelselbstmord als Thatsache annehmen. Er befand sich bei Missis Howart im Schlafzimmer, diesen Revolver noch in der Hand. Wer soll ihn denn sonst abgedrückt haben als er selbst?“

Der alte Mann streckte den Kopf weit vor und stierte King mit blutunterlaufenen Augen an.

„Soll ich's Ihnen sagen?“ ließ er flüsternd mit heiserer Stimme hervor. „Soll ich's Ihnen sagen? Wollen Sie's hören? — Howart hat ihn erschossen!!“

Erschrocken prallte King zurück. Solch ein Verdacht war ihm im Traum nicht eingefallen. Ueberhaupt war es ja ganz unmöglich, und er lächelte, ohne daß er es wußte. Der unglückliche Vater war eben in seinem Schmerze nichtzurechnungsfähig. Er war auch schon wieder auf einem Stuhle zusammengebrochen, hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und weinte leise vor sich hin.

„Wollen Sie die Sachen nicht mitnehmen?“ fragte der Detektiv, als er sich endlich erhob und nach dem Hute griff, ihm das wiederzusammengepackte Bündel hinhaltend.

Der Alte hörte es wohl gar nicht, ohne Gruß schlich er zur Thüre hinaus.

Nun war King gerade so weit wie vorher. Das Logenbillet fehlte, und Howart hatte absichtlich eine falsche Behauptung gemacht. An des Vaters Worte dachte er garnicht mehr, das war Wahnsinn. Nur darin stimmte er mit ihm überein, daß die furchtbare That mit Johns Charakter ganz und gar nicht im Einklang stand.

Er kleidete sich vollends an, steckte alles bare Geld zu sich, ungefähr zehn Pfund, ging nach dem nächsten Telephonamt und fragte die Kasse der Westminster Halle an, ob die linke Loge Nummer sechs dort oder wo sonst zu haben sei. Es wurde ihm eine Gemäldehandlung genannt. Kostenpunkt? Die ganze Loge zehn Pfund, jeder der vier Plätze zwei Pfund Sterling. Das war ein kostspieliges Vergnügen und außerdem ein merkwürdiges Prinzip, die ganze Loge mehr kosten zu lassen als die einzelnen Plätze zusammen. Aber das ist englische Praxis. Einmal wird dadurch der ungerechtfertigte Billetthandel eingeschränkt, und dann ist es auch ganz richtig, daß der, welcher eine ganze Loge haben will, welcher anderen Menschen die Plätze wegnimmt und es doch dazu haben muß, auch mehr bezahlt.

King schwankte. Es hätte genügt, nur einmal den Logenschließer zu sprechen. Doch die Sassari sang ja, sein Freund hatte sie in der letzten Stunde seines Lebens gehört, und der Detektiv ging nach der Handlung, einen Logenplatz zu kaufen — wenn einer noch zu haben war, obgleich noch früher Morgen war und Vorverkauf nicht stattfand.

Die Sassari sang! Ganz London, oder doch jeder, der nur etwas Anspruch auf Kunstverständnis machte, sprach von der Sassari. Auch sogar der Rollkutschler erzählte es beim Pferdeknecht, daß die Sassari nur fünf Abende singe, jeden Abend nur fünf Minuten, und jedesmal für diese fünf Minuten fünfhundert Pfund Sterling bezahlt bekäme; warum ihre Frauen nicht auch so schön singen könnten!! An jeder Straßenecke und Mauer prangten riesige Plakate mit ihrem Namen und Porträt in decolletierter Toilette, die Zeitungen widmeten ihr spaltenlange Artikel.

„Ja, wer ist denn eigentlich diese Signora Sassari?“ hatte man misstrauisch gefragt. Niemand kannte eine Sängerin solch eines Namens. Die Direktion selbst gab keine Erklärung.

Das mit den fünfhundert Pfund per Abend war nur ein Reklameschwindel.

Aber der mächtige Saal der Westminster Halle wurde trotz der etwas erhöhten Preise der Plätze doch schon am

ersten Abend gefüllt. Das macht die Neugier. Und dann, als die Musikkennner den Saal verließen, dann, am folgenden Tag, hieß es:

„Das ist ja keine andere als die italienische Sängerin, welche dereinst die ganze Welt bezauberte, bis sie vor ungefähr vier Jahren plötzlich verschwand.“

So hallte einstimmig der Ruf durch alle größeren Zeitungen.

Sie hatte also damals geheiratet und war nicht wieder aufgetreten, jetzt gab sie einmal ein Gastspiel, bescheiden sich garnicht auf ihren berühmten Namen berufend. Sonst war nichts mehr über sie zu erfahren. Sie wohnte in einem Hotel, ließ sich nicht interviewen. Am nächsten Abend waren die Preise bedeutend höher, denn heute war der letzte Abend, und sie wollte ihr Gastspiel nicht verlängern, jedes Angebot schlug sie aus.

Zwei Plätze von der betreffenden Loge waren noch frei, King nahm einen.

„War die Loge gestern verkauft?“

„Ob die Loge gestern verkauft war? Aber natürlich, die Sassari singt doch,“ war die spöttisch-erstaunte Antwort der Ladenverkäuferin, spöttisch, weil jemand solch eine Frage stellen konnte. „Sie ist sogar einzeln genommen worden.“

„Wissen Sie vielleicht, wer sie gekauft hat?“

„Thut mir leid, darum bekümmern wir uns nicht.“

„Entschuldigen Sie. Ich glaubte nämlich, Mister Lewis habe gestern die sechste linke Loge gekauft. Sie wissen, John Lewis —“

Das wirkte, die Dame machte große Augen. Der Doppelselbstmord hatte mit allen Namen und Einzelheiten schon in der Morgenzeitung gestanden, obgleich seitens der Beamten kein Vertrauensbruch vorlag; englische Reporter sind eben allwissend.

„John Lewis? Welcher Missis Howart aus verschmähter Liebe erschoss und dann sich? Ach, wie nett. Ja, ich entsinne mich. Nein, er selbst kann es nicht gewesen sein, ein Hotelsbediensteter war es wohl, welcher hier die ganze Loge kaufte. Können Sie vielleicht sagen, warum?“

Jetzt war es King, welcher sich darum nicht kümmerte. Er verließ den Laden.

Er hatte noch Zeit und suchte einen Bekannten auf. Er wußte, daß dieser mit John intimer verkehrt hatte. Auch dieser fand Johns That unerklärlich.

Allerdings, sein Wesen hatte sich in letzter Zeit total geändert. Sie irren, wenn Sie glauben, ich hätte bis zuletzt mit ihm verkehrt, so wie früher. John schloß sich plötzlich vollkommen ab, wurde menschenlos, war immer allein. Ich kann auch den Termin genau bestimmen, als diese Umwandlung bei ihm eintrat. Sein Vater hatte ihn doch wieder bei einem Geschäftsfreund untergebracht, er mußte eine Reise nach Paris machen, und von dieser Zeit datiert sein seltsam scheinendes Wesen. Bald darauf starb seine Mutter, und er kam in den Besitz des großen Vermögens. Er war immer auf Reisen, wohl hauptsächlich in Frankreich, immer allein, kannte keinen Freund mehr, schlug jede Einladung aus. Natürlich sagte man: nun, da er wohlhabend ist, wollte er seine alten Freunde nicht mehr kennen, aber daran war gar nicht zu denken. Ich glaubte an eine Liebesaffäre mit Hindernissen und war sicher, daß er bald wieder der Alte sein würde. Diese That ist mir völlig rätselhaft.“

Glauben Sie, daß er Missis Howart noch geliebt hat?“

„Offen gestanden, nein. John war ein guter Junge, aber ein leichter Schmetterling. Ja, ich will nichts sagen, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, der Stanch wieder den Hof zu machen, er war ein Schwerenöter und schreckte vor nichts zurück, wußte den Mann abweisend und besuchte sie leicht, da kam meinetwegen der Gatte nach Hause und erschoss beide: so war es erklärlich, aber an einen Selbstmord hätte ich nie geglaubt.“ (Fortsetzung folgt.)



Erinnerung wird oft ein Paradies genannt,
Aus dem kein Gott im Hörn den Sterblichen verbannt,
Das ist, als wollte man zum Trost in Hungers Qualen
Mit Speisen reich besetzt Dir eine Tafel malen.